

Die Stimme

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Ameise“ beträgt für In- u. Auslandsbezieher 0,70 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Traubestr. (Neubau).
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber dein Ganzes werden
••••• Als dienendes Glied stehst an ein Ganzes dich an •••••

Inserate: Die 3spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen berechnet. Für arbeitsuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Noch hoffen wir!

Wieder ein Weihnachtsfest! Für Hunderttausende wird es keine gewöhnlich damit verbundene Freude geben; denn eine ungeheure Not schreitet durch das Land und nistet sich in den Stuben der Armen und Verarmten ein. Die Städte und Dörfer Deutschlands werden immer mehr graufige Stätten der Hungernot. Schrecken aller Art mehren sich. Und noch ist keine Ruhe zu erwarten.

Die Maßnahmen gegen die Verelendung bleiben zum Mißerfolg verdammt; denn Unmosen können die Not nicht wenden, ebensowenig läßt sich Ruhe im Lande durch Polizeigewalt aufrecht erhalten, wenn nicht gleichzeitig die Ursachen der ungehäuferten Schwierigkeiten beseitigt werden. Daran fehlt es. Anstalten zu ihrem Wegräumen werden nicht getroffen. Weder die maßgebenden Kreise der Wirtschaft, noch der der Politik oder anderer Mächte legen energisch Hand zur Besserung an, im Gegenteil, sie wollen den Niedergang benutzen, um noch größeren Machteinfluß zu gewinnen und Profite daraus zu schöpfen.

Vor Jahresfrist machte Poincaré durch seinen gewaltigen Einbruch ins Ruhrgebiet jede Hoffnung aufzuheben und diesmal Deutsche selbst. Es ist für ein Land tiefertraurig, daß diese Feststellungen gemacht werden müssen. Das Verhalten des Unternehmertums in dem völlig ungenügenden Entgegenkommen in der Lohnfrage, in der Arbeitszeitfrage und im Vertriebswesen, das Vorgehen der Reichswehr gegen bestimmte Bevölkerungskreise und ihre Einrichtungen in verfassungsmäßig regierten Staaten des Reiches, das wüste Auftreten schwer bewaffneter Banden mit Mordfolgen und zerstören sozialistischer Einrichtungen in Bayern, die ungleiche Behandlung bei klaren Gesetzesübertretungen in Dingen des Hochverrats in München anläßlich des Novemberputsches, die Bewucherung des Volkes, das Hungerelassen bei vollen Scheunen, dies alles läßt keine anderen Schlüsse zu. Die Auswirkung all dieser Verhältnisse muß den letzten Hoffnungsstrahl auf Besserung vernichten; denn auf so gedüngtem Boden können nur Früchte des Grauens gedeihen. Das Arbeiten ist zwecklos geworden, weil es kaum das kümmerlichste Leben gestattet. Vertrag und Recht müssen der Gewalt weichen, wodurch Begünstigung, Denunziantenwesen, Haß, Neid und Rachsucht gedeihen. Vergewaltigung bestimmter Kreise, Unterdrückung von Meinungen treiben zu Auswüchsen von Richtungen und ziehen gegenteilige Folgeerscheinungen nach. So muß sich ja alles andere entwikkeln, nur keine Entspannung, kein gegenseitiges Verständigen oder gar Zusammenarbeiten zum Beseitigen der Schwierigkeiten.

Der Wahnsinn hat die Führung übernommen. Wenn in diesem Stadium an den Weihnachtsfesttagen die christliche Welt wieder ihr alljährliches Lösungswort: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! in die Lande tönen läßt, so klingt es wie blutiger Hohn. Ihre maßgebenden Faktoren hätten deshalb alle Ursache, einmal nachzudenken, ob sie ihre volle Pflicht getan und nach den Worten ihres Führers gehandelt haben. Viele Menschen zweifeln daran. So schwer die arbeitende Klasse Deutschlands auch von der Not heimgegriffen werden mag, so stark sie auch bedrückt wird und im Elend zu verkommen droht, mutlos braucht sie nicht werden und alle Hoffnung braucht sie nicht fahren lassen. Sie hat schon mehrmals bittere Zeiten durchgekostet und die kapitalistische Gewalt über sich triumphieren lassen müssen, aber sie überstand es und wird auch dies überleben, ohne jede Hilfe von anderer Seite. Im Kampf groß geworden, stets nur auf sich angewiesen, hat die Arbeiterbewegung ihre Erfolge erreicht. Warum

sollte sie auf einmal mutlos werden? Sie hat trotz der harten Bedrückung keinen Grund dazu. Ihr bleibt der Hoffnungsschimmer, daß sie wieder — und das recht bald — Stellung zur Stellung zurückerkämpfen, ja, daß sie sogar ihren Zielen näher kommen wird. Den Glauben lassen sich die Arbeiter nicht nehmen. Er und die wahre Erkenntnis von den Dingen geben die Kraft zum Wiederaufleben der Gebilde des Massenwillens, der Organisationen.

Das soll kein zu frühes Frohlocken sein. In den verflochtenen Jahren des Hoffens und Harrens haben wir zwei Enttäuschungen damit erleben müssen. Aber beim diesjährigen Hoffnungsfest läßt sich wohl mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daß eine Wendung kommen muß, weil dieser Zustand mit seinen Begleitererscheinungen nicht gesteigert werden kann und einfach nicht mehr lange ertragbar ist. Dieser Umstand gibt die Berechtigung zu einem Lichtblick für die Zukunft. Selbst wenn die gegenwärtigen Anzeichen einer gewissen Stabilität im Weltweien nicht von Dauer sein und ein Rückschlag kommen sollte, wird doch eine Veränderung zum Besseren eintreten.

Nur nicht sich selbst und damit die Organisationskräfte der Arbeiterklasse aufgeben. Es muß anders kommen! Mit der Sonnenwende werden die Herzen der verzweifelten Menschen allmählich wieder mit Zuversicht erfüllt und die Lebenskräfte neu angeregt werden. Dann arbeiten wir Proletariat an der Durchführung des jetzt christlichen Gipfelbekenntnisses:

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! das nur in einer sozialistischen Gesellschaft zur Wahrheit werden kann.

Der Irrsinn der Wirtschaft.

Von Walther Rathenau.

„Betrachtet man die Produktion der Welt, so zeigt ein furchtbares Erschrecken aus den Irrsinn der Wirtschaft. Ueberflüssiges, Nichtiges, Schädliches, Verächtliches wird in unseren Magazinen gehäuft, unnützer Modetand, der wenige Tage lang falschen Glanz spenden soll, Mittel für Raub, Reiz und Verführung, widerliche Kunststoffe, haltlose und unverständliche Nachahmungen künstlerischer und kunstgewerblicher Vorbilder. Gerätschaften, die nicht dem Gebrauch, sondern der Blendung dienen, Ueberhebungen, die als Scheidemünze eines erzwungenen Geschlechtsverkehrs umlaufen; alle diese Nichtsnutzigkeiten füllen Läden und Speicher in vierteljährlicher Erneuerung. Ihre Herstellung, ihr Transport und Verschleiß, erfordert die Arbeit von Millionen Händen, fordert Rohstoffe, Kohlen, Maschinen, Fabriksanlagen und hält annähernd den 3. Teil der Weltindustrie, des Welthandels in Atem. Wer im Wirtschaftswesen die unergleichliche Kulturperiode gepriesen hat, der möge auf dem Heimwege in die Straßenläden blicken und sich davon überzeugen, daß unsere Kultur seltsame Vegetabilien pflegt; wer eine Tafelrunde von dem läppischen Humor tönerer Snomen, Hasen und Pisse geschändet sieht, der möge sich bei diesem Sinnbild der mißleiteten Wirtschaft unserer Zeit erinnern. Würde die Hälfte der verschwundenen Weltarbeit in sündliche Bahnen gewiesen, so wäre jeder Arme der zivilisierten Länder ernährt, bekleidet, behauset... Sache der Gesehgebung ist es, der Kraftvergeudung aus mangelhafter Einrichtung und der Arbeitsverschwendung zu begegnen... Wirtschaft ist nicht Privatsache, sondern Gemeinwirtschaftssache... Verantwortung...“

Die „Goldlöhne“ — eine erhebliche Lohnereduzierung.

Schon in den beiden vorhergehenden Nummern der „Ameise“ konnten wir untrügliche Beweise anführen, woraus zu ersehen war, wie hoch die Reduzierung der Arbeitslöhne infolge Festlegung der „Goldlöhne“ in den verschiedenen Industriegruppen der feineren Industrie war. Aus den neuerdings wieder eingegangenen Beispielen ist zu erkennen, daß die von uns gemachten Feststellungen noch mehr erhärtet werden. Das gilt für die Porzellanindustrie, Luxus-, elektrotechnische und Steinindustrie. Von einem maßgebenden Ort der letzteren mit drei Betrieben wird berichtet: Bei der Firma A. bestehen noch die Friedensgrundlöhne, nach denen Sacharbeiterparten im Jahre 1914 einen Durchschnittslohn von 30 bis 35 Mk. erreichten. Nach den gegenwärtigen Leistungen, die sich seit Bestehen des Achtstundentages bedeutend vermehrt haben, ist der rechnerische Verdienst nach den Friedensgrundlöhnen auf 45 bis 48 Mk. gestiegen. Dieser Satz kommt jedoch nicht zur Auszahlung, sondern wird in den jetzigen „Goldlohn“ umgerechnet, dabei ergibt sich trotz der von der Firma zugegebenen Leistungssteigerung nur ein Wochenverdienst in der Höhe von 24,96 Mk., also knapp die Hälfte. Die Firma erpart demnach trotz höherer Verkaufspreise am Lohnkonto ihrer Sacharbeiter fast die Hälfte gegen 1914.

Im Betrieb B. des gleichen Ortes sind die Zulobdurchschnittswochenlöhne von 1914 bei den Malern (Sacharbeiter) mit 27,50 bis 31 Mk., bei den Drechern mit 29,50 bis 33 Mk., bei den Badern im Zeitlohn mit 20 Mk., bei den Brennern im Akkord mit 6 Ueberstunden mit 27 Mk., nach den Lohnlisten angegeben. Diese Löhne müßten der Reihe nach Stundenlohnätze von 57,2 bis 64,3, 61,4 bis 68,7, 41,6 und 56,4 Pf. ergeben, wenn die gegenwärtigen „Goldstundenlöhne“ — wie die Unternehmer behaupten — richtige Goldstundenlöhne und die Friedenswarenpreise geblieben wären. In Wirklichkeit werden jedoch nur die Stundenlöhne nach „Gold“ in Höhe von 40,74, 35,53 und 38,26 Mk. für die genannten Arbeiterparten bezahlt — und die Warenpreise sind viel höher. Auch diese Firma gewinnt trotz erhöhter Verkaufspreise Erparnisse an Licht, Kraftstrom und Heizung erhebliche Summen am Lohnkonto ihrer Arbeitsskizzen.

Von einem größeren Steingutbetrieb in einem anderen Ort können wir mit folgenden Ergebnissen dienen:

Dreherei. 1914		1923 mit 20 Proz.			
Becken Nr.	Hundertpreis	8,- Mk.	4,728 Mk.		
Nr. ...	8,50	...	4,728		
Namen Nr. ...	6,-	...	5,676		
Nachttopf Nr. ...	2,80	...	2,328		
Tassen Nr. ...	0,60	...	0,54		
Salatiers Nr. ...	2,40	...	1,704		
Teller Nr. ...	1,40	...	0,796		
Nr. ...	0,65	...	0,534		
Malerei.		1914		1923 mit 20 Proz.	
Garnitur Nr. ...	Hundertbr.	66,50 Mk.	32,50 Mk.		
Nr. ...	20,-	...	8,80		
Nr. ...	18,-	...	8,60		
Nr. ...	24,-	...	16,80		
Nr. ...	38,60	...	22,80		
Nr. ...	35,-	...	19,20		
Nr. ...	28,-	...	17,-		
Wegen Nr. ...	2,-	...	1,69		
Teller Nr. ...	1,50	...	0,97		

Wahre Begebenheiten.

I.

Ort der Handlung: Das Kontor einer oberpfälzischen Porzellanfabrik.

Personen: Der Direktor der Porzellanfabrik; der Betriebsratsvorsitzende Müller.

Der Direktor (sitzt gerade beim Frühstück, hat vor sich eine große Schweinschaze und eine Flasche Kognak): „Na, Müller, was wollt Ihr denn schon wieder, macht es kurz, Ihr seht doch, ich habe keine Zeit.“

Der Betriebsratsvorsitzende: „Herr Direktor, ich wollte wegen der Löhne einmal mit Ihnen reden. Die Arbeiter sind sehr erregt, das Geld, was wir jetzt verdienen, reicht nicht hinten und nicht vorn. Wir können uns schon gar nicht mehr das geringste Stückchen Fleisch oder Wurst kaufen, noch nicht einmal mehr Margarine kann man sich leisten.“

Der Direktor: „Ach was, bleibt mir mit Eurem Quatsch vom Leib, freßt Haferslocken, bis Euch die Spreu zum A... taustommt.“

II.

Ort der Handlung: Direktorzimmer einer oberpfälzischen Porzellanfabrik.

Personen: Der Direktor und der Proturist der Porzellanfabrik. Der Betriebsratsvorsitzende Schulze.

Der Direktor (sitzt mit seinem Proturisten an einem Schreibtisch und zählt große Stöße Devisen): „Was wollen Sie denn jetzt, Schulze? Ich habe Ihnen doch ein- für allemal gesagt, ich bin für Sie nur nach 5 Uhr nachmittags zu sprechen.“

Der Betriebsratsvorsitzende: „Sie werden schon entschuldigen, Herr Direktor, ich habe eine dringende Sache mit Ihnen zu besprechen, als Betriebsrat habe ich das Recht, damit während der Arbeitszeit zu kommen. Es handelt sich darum: Heute nachmittag ist Lohnzahlung. Vom Lohnbüro habe ich erfahren, daß der Lohn in Papiermark ausgezahlt werden soll. Wir möchten aber schon bitten, zu verfahren, wie der Tarif es vorsieht, und uns etwas wertbeständiges Geld zu verschaffen. Mit dem Papiermarkfrak können wir rein gar nichts mehr anfangen.“

Der Direktor: „Es gibt kein wertbeständiges Geld, wenn Ihr mit dem Papiermark nichts mehr anfangen könnt, so wißt Ihr auch den A... damit.“

III.

Ort der Handlung: Die Kantine einer oberpfälzischen Porzellanfabrik während einer Betriebsversammlung.

Personen: Der Direktor D. Die gesamte Belegschaft des Betriebes.

Die Belegschaft protestiert gegen die niedrigen Löhne und verlangt von der Direktion bessere Bezahlung.

Der Direktor: „Ich sehe ein, daß die Lohnsätze zu niedrig sind und bei der derzeitigen Teuerung damit nicht auszukommen ist. Ich kann aber nicht mehr bezahlen. Schuld daran tragen die Verbände der Arbeitnehmer und die der Arbeitgeber. Ich bin ein Gegner dieser Verbände, diese sind an allem Unglück schuld. Treten Sie aus Ihrem Verband aus, ich trete dann auch aus, und wir regeln dann die Löhne gemeinsam. Wir müssen die Verbände zerbrechen. Mein Verband kostet mich 20 Arbeitskräfte des Betriebes. Vorkünftig müssen 25 Personen aus der Dieberei entlassen werden, die anderen müssen Ueberstunden machen, können aber keinen Ueberstundenzuschlag erhalten.“

(Ein Arbeiter ruft: „So siehst Du aus!“ Mehrere andere rufen: „Maus! Schluß! Schieber!“ Die Versammlung läuft ergebnislos aus.)

IV.

Ort der Handlung: Kontor einer Porzellanfabrik im Vogtland.

Personen: Die beiden Besitzer einer Porzellanfabrik. Ein Vertrauensmann des Porzellanarbeiterverbandes.

Der Vertrauensmann verlangt, wenn nicht der Lohn in wertbeständigem Geld ausgezahlt wird, 20 Proz. Aufschlag auf die Papiermark.

Der eine Besitzer: „Der Aufschlag von 20 Proz. auf die Papiermark ist von Reichswegen verboten; wer das macht, wird mit Zuchthaus bestraft, und wegen derartiger Sachen lassen wir uns nicht ins Zuchthaus bringen.“

(Diese Begründung ist durchschlagend. Die Arbeiter gehen leer aus.)

V.

Ort der Handlung: Der Schlichtungsausschuß einer kleinen Stadt in Thüringen.

Personen: Grassbach, der Besitzer einiger Porzellanfabriken. Greiner, ein Porzellanmaler. Dr. Hoje, der Vertreter des Arbeitgeberverbandes. Hausmann, der Vertreter des Porzellanarbeiterverbandes. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses.

Der Vorsitzende: „Also Herr Greiner, Sie haben die Firma Grassbach wegen unrechtmäßiger Entlassung verklagt. Wie lange waren Sie bei der Firma beschäftigt und wie alt sind Sie?“

Greiner: „Ich war 49 Jahre und 11 Monate bei der Firma beschäftigt. Ich bin 71 Jahre alt.“

Vorsitzender: „Herr Grassbach, stimmt denn das?“

Grassbach: „Es wird schon stimmen.“

Vorsitzender: „Ja, in aller Welt, warum haben Sie denn den alten Mann, der 50 Jahre bei Ihnen beschäftigt war, entlassen? Haben Sie keine Arbeit mehr für ihn?“

Grassbach: „Anträge liegen schon vor, aber es wird nichts mehr daran verdient, es rentiert sich nicht mehr.“

Vorsitzender: „Aber Sie haben doch erst vor kurzem hier in der Nähe noch eine Porzellanfabrik zugekauft?“

Grassbach: „Die ist schon stillgelegt.“

Hausmann: „Herr Vorsitzender, wir sind der Auffassung, daß diese Fabrik nur gekauft und stillgelegt wurde, um Konkurrenz aus der Welt zu schaffen. Im übrigen möchte ich bemerken, daß Greiner während der 50 Jahre immer im Akkord gearbeitet hat und nur das bezahlt erhielt, was er eben verdiente. Nach der Entlassung des Herrn Greiner wurden auch einige Mädchen und einige Lehrlinge in der Malerei eingestellt.“

Dr. Hoje: „Ich beantrage Vertagung des Termins, um verschiedene Klarzustellen.“

(Der Schlichtungsausschuß zieht sich zurück.)

Vorsitzender: „Ich verkünde folgenden Spruch: Die Vertagung wird abgelehnt. Der Porzellanmaler Greiner ist von der Firma Grassbach weiter zu beschäftigen; für die Zeit, während er entlassen war, muß ihm die Firma seinen entgangenen Akkorddurchschnittsverdienst nachzahlen.“

VI.

Ort der Handlung: Das Kontor einer Steingutfabrik in einer großen schlesischen Stadt.

Personen: Der Direktor. Eine Kommission der Arbeiter.

Der Direktor: „Also, meine lieben Mitarbeiter (ein Arbeiter hustet), ich kann Ihnen keinen Pfennig Lohn mehr geben, als das, was der Tarif vorsieht. Ihr Verband und mein Verband haben den Lohn festgelegt und dabei bleibt es. Schreiben Sie an Ihren Verband, er soll mehr verlangen, dann bekommt er auch mehr. Ich gebe zu, der Lohn ist gering, ich könnte auch etwas mehr bezahlen, aber ich darf nicht, sonst werde ich von meiner Organisation bestraft.“

Die Kommission: „Aber, Herr Direktor, die freien Vereinbarungen zwischen den Verbänden sind doch gescheitert, und es mußte ein Schiedsgericht eingeleitet werden.“

Der Direktor: „Ja, wie gesagt, schreiben Sie nur an Ihren Verband.“

Kommentar zu allem überflüssig!

Insbesondere sei eine Lohnherabsetzung nötig, wenn die Industrie überhaupt noch bestehen soll. Der Arbeitgeberverband habe die Parole herausgegeben, die Betriebe sollten so lange und so viel arbeiten lassen, als sie nur könnten. Nunmehr könne aber nach den Arbeitern nicht mehr gefragt werden; jetzt handle es sich um die Erhaltung und um die Existenz der Betriebe. Wenn wir für besonders teure Bezirke und Orte Zuschläge verlangten, so müßten auch sie insbesondere für Schleifen und für Thüringen Vergünstigungen verlangen. Dort zähle keine Industrie mehr als die Porzellanindustrie. Die Arbeitsleistungen seien ein schwieriges Kapitel. Die Werke seien in technischer Beziehung verbessert und Mehrleistungen seien nur darauf zurückzuführen. Aber alles dieses sei nebensächlich. Die Industrie könne die jetzigen Löhne nicht mehr tragen und 20 Prozent Abbau sei das Mindestmaß dessen, was man als Erleichterung für die Betriebe fordern müsse. Ob wir wollten oder nicht, wir müßten durch das dunkle Tal gehen, wenn weiter gearbeitet werden soll.

Dieses die Argumente des Herrn Dr. Warnke. Unsere Vertreter konnten sich die Kehle heiser reden, der Regierungsvorbericht vertrat die Ansicht, man kann nicht machen, was der eine oder was der andere will. Die Forderungen der Parteien gingen zu weit auseinander, so daß man schwerlich zusammenkommen könne.

Nachfolgender Schiedsbericht war das Resultat der Verhandlungen:

„Der zur Schlichtung von Lohnstreitigkeiten in der deutschen feinkeramischen Industrie vom Reichsarbeitsministerium eingesetzte Schlichtungsausschuß hat in der Sitzung vom 18. Dezember 1923, an der teilgenommen haben: Wulff, Ministerialrat, Berlin; Dr. Bürge, Syndikus, Selb, Dr. Rod, Syndikus, Rudolfsstadt; Dr. Lemmer, Syndikus, Berlin, als Arbeitgeberbeisitzer; Albi, Karl, Gewerkschaftssekretär, Charlottenburg; Luisko Apel, Gewerkschaftssekretär, Charlottenburg; Martin Fromm, Verbandsvorsitzender, Berlin, als Arbeitnehmerbeisitzer; Werner, Ministerialammann, als Schriftführer, folgenden Schiedsbericht gefaßt:

„Die durch den Schiedsbericht vom 23. November 1923 bis zum 2. Dezember 1923 einschließlich getroffene Lohnregelung soll bis 6. Januar 1924 weiter gelten.“

Berlin, den 18. Dezember 1924.
 gez. Wulff, Ministerialrat.
 gez. Dr. Bürge, gez. Dr. Lemmer, gez. Dr. Rod.
 gez. U. Karl, gez. Luisko Apel, gez. M. Fromm.“

Dieses Mal haben sich die am Vertrag beteiligten Arbeitnehmerorganisationen entschlossen, den Schiedsbericht anzunehmen.

Nachstehende Lohnstafel das Resultat zu obigem Schiedsbericht.

Lohnstafel A.				
(Beträge sind in Goldpfennigen zu verstehen.)				
	Gr.-Wkn.	A	B	C
Zusammenfassend im 1. Jahre nach				
beendeter Lehre	24,22	21,82	21,16	20,51
bis 20 Jahre	29,58	26,47	25,83	24,89
20-24 Jahre	34,87	30,97	30,05	29,11
über 24 Jahre	38,06	34,90	33,26	32,24
Affordbasis	46,61	42,-	40,74	39,48
Sonstige Arbeiter				
16-18 Jahre	23,29	20,99	20,36	19,73
18-20 Jahre	26,69	23,85	23,07	22,42
20-24 Jahre	33,11	29,88	28,98	28,04
über 24 Jahre	36,96	33,50	32,50	31,51
Affordbasis	45,26	40,79	39,50	38,34

Lohnstafel B.				
Zusammenfassend im 1. Jahre nach				
beendeter Lehre	16,68	14,99	14,53	14,00
bis 20 Jahre	20,88	18,77	18,20	17,64
20-24 Jahre	25,37	22,96	22,18	21,49
Affordbasis	31,06	27,98	27,14	26,30
Sonstige Arbeiterinnen				
16-18 Jahre	14,90	13,43	13,02	12,62
18-20 Jahre	19,15	17,26	16,74	16,22
20-24 Jahre	23,08	20,80	20,17	19,55
über 24 Jahre	28,26	25,46	24,70	23,94

Lohnstafel B.				
Zusammenfassend im 1. Jahre nach				
beendeter Lehre	27,85	25,09	24,34	23,59
bis 20 Jahre	33,79	30,44	29,63	28,82
20-24 Jahre	39,63	35,62	34,55	33,48
über 24 Jahre	43,78	39,44	38,26	37,08
Sonstige Arbeiter				
16-18 Jahre	25,80	23,09	22,39	21,71
18-20 Jahre	31,55	28,43	27,58	26,72
20-24 Jahre	36,42	32,82	31,83	30,85
über 24 Jahre	40,66	36,64	35,53	34,44
Zusammenfassend im 1. Jahre nach				
beendeter Lehre	19,18	17,23	16,72	16,20
bis 20 Jahre	23,96	21,59	20,94	20,29
über 20 Jahre	29,18	26,29	25,50	24,72
Sonstige Arbeiterinnen				
16-18 Jahre	16,39	14,77	14,33	13,88
18-20 Jahre	21,07	18,98	18,42	17,84
über 20 Jahre	25,50	22,87	22,19	21,50

Preiserhöhung statt Preisabbau.
 Im „Berliner Tageblatt“ ist zu lesen:
 Von Herrn Dr. Rudolf Brodt wird uns geschrieben: „Wie durchaus verworren die gegenwärtige wirtschaftliche Lage ist, zeigt die Tatsache, daß mitten im allgemeinen Preisabbau die Schuhfabrikanten es für nötig halten, ihre Grundpreise zu erhöhen, und zwar in Dollar. Die Erhöhungen sind sehr bedeutend; z. B. betragen sie für ein Paar Herrenstiefel (Rahmenarbeit) in schwarzem Borzellleder netto einen Dollar. Nachstehend eine vergleichende Tabelle, wobei die seit September bisher geltenden Preise in Klammern beigefügt sind:

	Per Paar in Dollar (Rahmenarbeit)	
Herrenstiefel		
Schwarz Borzell	4,15-5,00	(3,15-4,10)
Chocreaux	4,40-5,95	(3,30-4,45)
Rudolfs	2,95-3,65	(2,30-3,50)
Knöchelchen	3,80-4,00	(2,75-3,65)
Damenstiefel		
Schwarz Borzell	4,10-4,50	(3,25-3,70)
Chocreaux	3,50-5,50	(2,55-3,60)
Rudolfs	3,30-4,15	(2,95-3,65)

Obwohl die Detailhändler schon gegen die früheren Preise waren und es gegen die jetzigen erst recht war, bleibt ihnen doch nichts anderes übrig, als die Ware zum geforderten Preise abzunehmen und zu verkaufen. Nach dem eigenen Eingeständnis der Schuhfabrikanten liegen die gegenwärtigen Engrospreise 60 bis 110 Proz. über dem Fortkriegsniveau, während die Händler eine Erhöhung um 150 bis 200 Proz. errechnen. Wenn man billigerweise auch der Schuhindustrie die Berechtigung einer gewissen Erhöhung der Goldpreise über Fortkriegszeit einräumen muß, da sowohl die internationalen Verkaufspreise gestiegen sind als auch die allgemeine Tendenz sie zu Heraufsetzungen zwingt, so müssen doch die oben wiedergegebenen Engrospreise als außerordentlich hoch bezeichnet werden. Man beachte: Im Engrosverkauf kostet ein Paar Herrenborzellstiefel 17 bis 20 Goldmark, im Detailhandel also mindestens danach 30 bis 40 Goldmark. Leider wird die Lage durch die neuen

Lohnforderungen der Arbeiter noch weiter kompliziert, die statt der bisherigen 0,40 Goldmark jetzt eine Goldmark pro Stunde fordern. Im Vergleich mit diesen deutschen Engrospreisen seien hier die englischen genannt, die zeigen, wieviel billiger diese sind. Ein englischer Bog-Deerby-Sterrenstiefel kostet 10 bis 12 Schilling, also 10 bis 12 Goldmark, in Deutschland 12,60 bis 16,50, wobei bei diesem Vergleich noch berücksichtigt werden muß, daß die deutschen Preise in Dollar, d. h. in voller Goldmark gestellt sind, während die englischen Schillingpreise infolge der Untervertigkeit des Pfund Sterling gegenüber dem Dollar eigentlich noch niedriger sind als die eben genannten. Wenn man nun sehr subventionierte englische Angaben liest, die darstellen, daß deutsche Fabrikate zum Preise von 11 Schilling (!) in England angeboten werden, die in jeder Beziehung in Stil, Ausstattung und Fabrikationsrang besten englischen Erzeugnissen gleichkommen, so muß man fragen: Wie ist dies möglich, wenn in Deutschland so erheblich höhere Preise angelehrt werden? Bekanntlich hat der steigende Export nach England den Verlust des bänischen und holländischen Marktes zum Teil wettgemacht. (In den ersten neun Monaten gingen 196 302 Paar nach England gegen 28 097 im Vorjahre.) Um so mehr muß man fragen, wie angesichts eines so gestiegenen Absatzes, der mit zu den allerdings geachteten Absichten des Baldwin-Kabinetts, protektionistische Maßnahmen zu ergreifen, beigetragen hat, in Deutschland die Preise dauernd erhöht werden müssen.

Aus den Zeilen geht hervor, daß der Schuhverbraucher von den Schuhfabrikanten mal gründlich übers Ohr gehauen ist sich vor: Der deutsche Schuhfabrikantenstellungskosten wie der englische, aber verlangt dafür 7 bis 8 Goldmark n Detailist rechnet dem Konsumenten auf. Das ist doch mehr als Wucher am deutschen Volk getrieben wird.

Unwiderlegbare Beweise und Lohnred

Vom Dreherpersonal einer großtechnischen Porzellanfabrik Deutschlands wurden im Durchschnitt 1914 6 Wochenarbeitszeit verdient:

Artikel	Gundertpreis	Woche
A	41,00 Mk.	111
B	45,00 "	10
C	5,25 "	148
D	4,25 "	113
E	120,00 "	4
F	105,00 "	4

Bei 48stündiger Arbeitszeit hat „Goldlöhne“ in den letzten beiden Leistung gesteigert und die Löhne in den letzten Jahren verringert:

Artikel	Gundertpreis	Wochenleistung	Wochenverdienst	Mehrleistung	Lohnverlust	
A	17,26 Mk.	203 St.	35,03 Mk.	85 St. 72%	56,06 Mk.	
B	18,97 "	184 "	34,90 "	77 "	56,18 "	
C	1,60 "	2100 "	35,00 "	620 "	42%	56,35 "
D	2,24 "	1565 "	35,06 "	435 "	39%	56,17 "
E	46,06 "	76 "	35,00 "	36 "	90%	56,20 "
F	42,22 "	83 "	35,04 "	37 "	80%	56,26 "

Der Lohnanteil des Drehers wurde in der Vorkriegszeit mit 10 Proz. von der Werksleistung angegeben. Aus der Aufstellung läßt sich ersehen, welchen Gewinn die Goldlohnfestsetzung für die Arbeitgeber der Porzellanindustrie und die Auswirkung des Wirtschaftstages hatte. Die Licht-, Heizungs- und Kraftstromsparsnis in der 48stündigen Arbeitszeit und die seit 1914 erhöhten Verkaufspreise sind ein Kapitel für sich.

Obige Aufstellung ist musterhaft. Viele Personale können daraus entnehmen, wie diese Dreherkollegen Monate hindurch ihren Durchschnittsverdienst halten. Wenn auch nicht in allen Fabriken und von allen Personalen so korrekte Angaben gemacht werden können, so wäre es dringend erforderlich, aus allen Zahlstellen von Niedrigst- und Höchstverdienern, von Zeitlohnarbeitern und Zeitlohnarbeiterinnen, je nach dem Alter, ähnliche Zusammenstellungen an das Verbandsbüro zu liefern. Die Zahlen müßten jedoch genau nach den Lohnbüchern mit genauer Zeitangabe und einer längeren Dauer (halbes oder ganzes Jahr) gemacht werden.

Die neuen Tätigkeitsgebiete ehemaliger Arbeitgebervertreter.

Einem großen Teil unserer Mitglieder werden aus den letzten Jahren die folgenden Namen von Unternehmervertretern noch in Erinnerung sein. Wir führen sie an und sehen hinzu, in welchen Stellungen sie sich gegenwärtig befinden.
 Arndts, Rechtsanwalt, ehemals Gauleiter des Arbeitgeberverbandes Thüringen, jetzt Direktor bei der Firma Rosenthal, Selb.
 Dr. Bürge, Gauleiter des Arbeitgeberverbandes Bayern, jetzt Direktor bei der Firma Gebr. Wauscher, Weiden.
 Dr. Flohr, früher Sekretär des Arbeitgeberverbandes der feinkeramischen Industrie, dann Direktor bei der Firma C. Moritz, Laubach, jetzt Direktor der Vereinigten Porzellanfabriken Marzelle und Heubach, Köppelsdorf.
 Dr. Frisko, ehemaliger Gauleiter des Arbeitgeberverbandes für Schleifen und Sachsen, später Direktor bei der Firma C. A. Kuntzsch, Köppelsdorf.
 Reg.-R. Dr. Furbach, früher erster Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes der feinkeramischen Industrie, später Leiter der Ausfuhrhandelsniederstelle für Feinkeramik, jetzt Direktor der C. M. Schützenruther-W.G., Dresden.
 Reeb, ehemaliger Gauleiter des Arbeitgeberverbandes der feinkeramischen Industrie für Thüringen, dann Direktor der Porzellanfabrik Kloster Weilsdorf, gegenwärtig Direktor bei der Firma Herina & Sohn, Köppelsdorf.
 Dr. J. J. Jäger, früher Geschäftsführer des Verbandes deutscher Porzellanfabriken, jetzt Direktor der Porzellanfabrik Kahla.

Aus unserem Beruf.

Gehaltsliste für die Angestellten in der keramischen Industrie Bayerns für die Monate November-Dezember 1923 laut Schiedsbericht des Landeseinigungsamtes Nürnberg vom 2. Dezember 1923:

Berufs-	Kahla-										
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
I	50	52	52	68	74	80	86	92	98	104	110
II	67	75	83	91	99	107	114	122	130	138	146
III	83	93	103	113	123	133	143	153	163	173	183
IV	100	112	124	136	148	160	172	184	196	208	220

berarbeitet.
 Die Gehälter sind in allen Gruppen A, B und C gleich.
 Gruppe B V erhält 10 Proz. Zuschlag auf B IV.
 Verheiratete erhalten auf vorstehende Sätze 10 Proz. Zuschlag.
 Gehälter erhalten: Im 1. 2. 3. Bohnjahr
 10.- 20.- 30.- Mk.

Der Abschlag für weibliche Angestellte ist 10 Proz. Der Ortszuschlag für Ortsklasse Ib ist 3 Proz. Die unter Ziffer II festgesetzten Gehälter sind Monatsgehälter in Goldmark. Die Auszahlung der Gehälter für November 1923 erfolgt in Papiermark zum amtlichen Goldmarkkurs.

Umrechnungskurs vom 30. November 1923. Die für November geleisteten Zahlungen werden nach dem Goldmarkkurs des Zahlungstages in Abrechnung gebracht.

Der Schiedsbericht für Bayern ist vom bayerischen Ministerium aufgehoben worden. Neue Verhandlungen sollen stattfinden.

Für die Betriebe des Verbandes ostdeutscher Porzellanfabriken schloß sich der Schlichtungsausschuß Walzenberg bei Sähen des Kahla-Konzerns an.
Neuwahlen. Nach dem Rundschreiben vom November müssen die Neuwahlen in diesen Wochen vollzogen werden und die Ergebnisse bis zum 9. Januar 1924 dem Verbandsbüro gemeldet sein. Von Zahlstellen, in denen die Wahlen noch nicht stattfanden, müssen die gegebenen Fristen eingehalten werden.
 Selb. Die Firma Ph. Rosenthal, Selb, wünscht in Verbindung mit uns gebrachten Erschießung des Malers Heinrich Köppler in Nr. 40 der „Ameise“ zu berichten, daß Köppler niemals bei ihr beschäftigt war, und daß die Verantwortlichen der Firma Rosenthal niemanden durch Androhung fristloser Entlassung die Beteiligung an der Beerbidung verboten haben. Sie haben außerdem einen großen Teil ihrer Arbeiter gestattet, zur Vorbereitung der Beerbidung schon früher, während der Arbeitszeit, die Fabrik zu verlassen.

Der Tagespresse entnehmen wir, daß die Staatliche Porzellan-Manufaktur in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und in den Rosenthal-Konzern übergeführt werden solle. Diese Umwandlung entspricht, wie der Amtliche Preussische Pressebericht feststellt, nicht den Tatsachen. Im Preussischen Landtag ist wiederholt der Wunsch geäußert worden, auch die Staatliche Porzellan-Manufaktur von den bürokratischen Fesseln zu befreien und ihr im Interesse einer größeren Ertragsfähigkeit eine freiere Betriebsform zu geben. Der Minister für Handel und Gewerbe hat daher in Aussicht genommen, die Staatliche Porzellan-Manufaktur in ähnlicher Weise, wie es schon bei den staatlichen Bergwerken, Hütten und Salinen geschah, in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. An dem bewährten künstlerischen Charakter des Instituts soll hierbei nichts geändert werden. Die Beteiligung von Privatkapital an der Aktiengesellschaft oder ihre Überführung in den Rosenthal-Konzern ist in keinem Stadium der Vorarbeiten für die Umstellung in Auge gefaßt worden.

Bermischtes.

Arbeiterbanken in den Vereinigten Staaten. Eine der beachtenswertesten Erscheinungen in den Vereinigten Staaten ist die in den letzten zwei Jahren erfolgte Gründung von Arbeiterbanken, die nun über ein Kapital von mehr wie 6 Millionen Dollar verfügen. Die erste und bedeutendste Einrichtung dieser Art ist die Genossenschaftsbank des Verbandes der Lokomotivführer mit einem Kapital von einer Million Dollar. Sie wurde im Jahre 1920 gegründet und die von ihr aufgestellten Grundzüge wurden auch von den später errichteten Arbeiterbanken übernommen. Eine und dieselbe Person kann nicht mehr als drei Anteile besitzen, ausgenommen die Direktoren, von welchen das Gesetz den Besitz von zehn Anteilen fordert. Die große Mehrheit der Anteile sind im Besitz von Mitgliedern des Verbandes; außerdem besitzen noch einige Sachverständige Anteile, deren Beteiligung wegen ihrer Fachkenntnisse ratsam erschien. Die Dividende auf das Anteilskapital ist auf 10 Proz. im Jahre beschränkt. Gewinne, die den für Dividende und anderen erforderlichen Betrag überschreiten, werden auf Sparanlagen aufgeteilt.

Arbeiterbanken haben in den Vereinigten Staaten ein gutes Feld der Tätigkeit. Die Nationalbanken allein zählen 19 Millionen Einleger, was im Durchschnitt einen Einleger auf jede Familie ergibt. Es gibt etwa fünf Millionen organisierte Arbeiter, deren Sparguthaben meist recht hoch ist. Den Wohlstand des Landes zeigt auch der Umstand an, daß im Durchschnitt eine Person von je elf ein Automobil besitzt, woraus weiter zu schließen ist, daß viele Arbeiter ihre eigenen Automobile haben. Die jährliche Rohsumme stellt sich in den Vereinigten Staaten auf 25 Milliarden Dollar. Der Wert der landwirtschaftlichen Produktion ist ungefähr ebenso hoch.

Ausführliche Angaben für die Arbeiterbanken in den Vereinigten Staaten enthält ein Aufsatz der Zeitschrift: „Industria and Labour Information“ (vom 29. Juni 1923), die vom Internationalen Arbeitsamt herausgegeben wird.

Aufruf!

Die Zahlstelle Hennigsdorf beabsichtigt die Einrichtung einer Bibliothek. Als Rüstzeug einer kämpfenden Arbeitergesellschaft sind Waffen des Geistes unbedingt erforderlich. Da die Einzelne und auch eine Zahlstelle als Gesamtheit infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage nicht instande sind, sich eine Bibliothek anzuschaffen, bitten wir Zahlstellen und Verbände, Kollegen, die im Besitz einer Bibliothek sind und in ihren Beständen Bücher sozialpolitischer, wissenschaftlicher oder auch Lektüre unterhaltender Art übrig haben und dem guten Zweck zur Verfügung stellen wollen, dieselben an die Adresse der Kollegen Ernst Heider, Charlottenburg, Krummstr. 6 gegen Erstattung der Unkosten senden zu wollen.

Warnung.

Den Kollegen (Auf- und Unterglasurmalern), die sich etwa nach hier zu verändern gedachten, sei dringend geraten, wegen der hier in Umlauf überaus traurigen Verhältnisse erst bei diesem Gewerkschaftssekretariat (Gewerkschaftshaus, Görlichstraße) sich genauer über hiesige Verhältnisse zu erkundigen!

Arbeitsmarkt.

Gesucht werden einige geübte
Tellerdreher
 auf hube.
 Angebote sind unter Nr. 167 an die Redaktion der „Ameise“ zu richten.

Tüchtige
Schablonschneider
 stellt sofort ein
Wittenberger Steingutfabrik, G. m. b. H.
 Piesdorf.

Freihandmaler
 für Unterglasurmalerei stellt sofort ein
Wittenberger Steingutfabrik
 Kleinwittenberg/Gle.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Kenninger, Charlottenburg, Grabstraße, Neubau. — Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg, Grabstraße, Neubau. — Druck: G. Janiszewski, Berlin SW, Glisabettstr. 28/29.